

2020-04-05 – Palmsonntag – Einzug Jesu

Lesung

Und als sie in die Nähe von Jerusalem kommen, nach Betfage und Betanien an den Ölberg, sendet er zwei seiner Jünger aus

² und sagt zu ihnen: Geht in das Dorf, das vor euch liegt, und gleich wenn ihr hineinkommt, werdet ihr ein Füllen angebunden finden, auf dem noch nie ein Mensch gegessen hat. Bindet es los und bringt es her!

³ Und wenn jemand zu euch sagt: Was tut ihr da?, so sagt: Der Herr braucht es und schickt es sogleich wieder zurück.

⁴ Da gingen sie und fanden ein Füllen, angebunden an einer Tür draussen an der Strasse, und sie banden es los.

⁵ Und einige von denen, die dort standen, sagten zu ihnen: Was führt euch dazu, das Füllen loszubinden?

⁶ Sie aber gaben zur Antwort, was Jesus ihnen gesagt hatte, und man liess sie gewähren.

⁷ Und sie bringen das Füllen zu Jesus und legen ihre Kleider darüber, und er setzte sich darauf.

⁸ Und viele breiteten auf dem Weg ihre Kleider aus, andere streuten Zweige, die sie auf den Feldern abgeschnitten hatten.

⁹ Und die vorausgingen und die hinterhergingen, riefen: Hosanna, gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn!

¹⁰ Gepriesen sei das Reich unseres Vaters David, das da kommt, Hosanna in der Höhe!

¹¹ Und er kam nach Jerusalem in den Tempel. Er schaute sich ringsum alles an und ging, da es schon spät war, mit den Zwölfen nach Betanien hinaus.

(Mk 11,1-11 ZUR)

Predigt

Liebe Gemeinde!

Wir feiern heute Palmsonntag und erinnern uns an den Einzug Jesu nach Jerusalem. Das Bild, das wir im Hinterkopf haben ist durch die vielen Bilder und Filme beeinflusst, die wir gesehen haben. Es sind freudvollen, triumphartigen Bilder: Jesus wird an diesem Tag beim Einzug ins Jerusalem als König gefeiert. Wie vor einem König fallen die Leute auf Knie. Unter Ovationen breiten Leute ihre Kleidungsstücke auf dem Weg aus – heute würde man eher den roten Teppich ausrollen. Die Menschen reissen grüne Zweige ab und winken Jesu mit grünen Palmblättern zu und rufen dazu: Hosanna, gepriesen sei, der da kommt im Namen

des Herrn! Gepriesen sei das Reich unseres Vaters David, das da kommt, Hosanna in der Höhe! (Mk 11,10 ZUR) Jesus erreicht in diesem Moment – so zu sagen – den Höhepunkt seiner Karriere. Bei allem dem Jubel, der Freude und allen Ehren übersehen wir aber vielleicht einige Details, die den Triumphzug Jesu in ein anderes Licht stellen. Denn die Schilderung, so wie sie uns Markus vorlegt, ist vielschichtiger und – wie wir es von ihm bereits kennen – auch raffinierter, als der erste Blick verrät.

Der Einzug Jesu nach Jerusalem eröffnet nämlich ein neues Kapitel in der markinischen Erzählung. Ein düsteres Kapitel, das sich in Jerusalem abspielt und in dem die Geschichte Jesu kulminiert. Jesus nähert sich Jerusalem, dem religiösen und wirtschaftlichen Zentrum Israels, um dort nicht nur das Passafest zu feiern, sondern um dort auch mit seiner Lehre von kommenden Gottesreich die religiösen Anführer zu konfrontieren und um dort eine entscheidende Reaktion zu provozieren, wohl wissend, dass diese Konfrontation auch fatale Folgen für ihn haben kann. Dieses Wissen hat Jesus seinen Jüngern nicht vorenthalten und ihnen mehrmals gesagt, dass er auch das Leiden auf sich nehmen muss. Aber so etwas wollten sie nicht wirklich von ihrem Meister hören.

Die Jünger und die Menschenmengen, die mit Jesus unterwegs sind, sind angespannt, voll von Erwartungen, Hoffnungen, Träumen und Vorstellungen, was die nächsten Tage bringen werden: wird wohl das Reich Gottes endlich anbrechen? Wird Jesus die Römer und Herodianer vertreiben, den Tempel und die Heilige Stadt von allen Sündern reinigen? Kommt jetzt die entscheidende Stunde der Welt-Geschichte? Die Erwartungen der Jünger und den Mengen, die mit Jesus gehen, werden noch gesteigert, in dem Moment, in dem sie über Ölberg gehen, über den Ort, von dem aus der Tradition nach der Gott selbst kommen soll, um sich als König der Erde zu offenbaren und Jerusalem zu retten (Zach 14,1-2). Kommt nun endlich die eschatologische Wende? Hoffnungen auf neues Leben, auf Ende von Not, Unterdrückung, Leid und Elend, auf Gemeinschaft mit Gott, auf Anteilnahme an der Macht eines neuen, mächtigen Königs schweben in der Luft und sind in der erwartungsvollen Atmosphäre fast greifbar.

Und nach dem Jesus mit einer prophetischen, fast messianischen Autorität das Füllen rekrutiert (wofür Markus ganze 6 Verse braucht, um es uns zu sagen) und auf den Essel steigt, bricht die Menschenmenge in Jubel aus und grüsst ihn als den messianischen König. Die Menschen freuen sich, dass sie alle einen sehr wichtigen Moment der Weltgeschichte miterleben dürfen. Die Jünger und mit ihnen viele Menschen, die mit ihnen zogen, und vielleicht ein Paar aus der Gegend

Jerusalems feiern Jesus als einen neuen politischen Anführer, der endlich für das Land Frieden und Freiheit bringt. Doch es soll alles ganz anders kommen, als sich das die Jünger und die galiläischen Anhänger Jesu vorstellen.

Fünf Tage später wendet sich das Blatt. Die Anzeichen für diese Wende sind aber schon am Palmsonntag sichtbar. Es ist die Stunde der Entscheidung: Jesus entscheidet sich anstatt auf einem Pferd, verstehe auf einem Kampftier zu reiten, wie Pilatus und jeder Triumphator es seit eh und je getan hat und tut, auf einen Esel zu reiten. Auf einem für einen König narrentlich-lächerlich schwachen Tier reitet Jesus in die Stadt, in der sich seine königliche und messianische Würde auf eine so unspektakuläre, unwürdige Art und Weise offenbaren soll. Schon der Einzug Jesu ist die Stunde der Offenbarung: der königliche messianische Prätendent Jesus offenbart sich zwar als ein König, aber als ein König, der anders ist, als erwarten, der barmherzig und demütig ist. Ein König, der sich all seiner Gewalt entäussert, / der niedrig und gering wird / der eines Knechts Gestalt annimmt“, wie es in dem bekannten Kirchenlied heisst. Das Evangelium stellt uns Jesus als einen gesalbten König vor, dessen Macht sich im Dienen zeigt, der die Nöte und Schmerzen der Menschen kennt, versteht, teilt und heilt, der sich vom Bösen nicht überwinden lässt sondern das Böse mit Gutem überwindet und der nicht gekommen ist, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele. Das Evangelium stellt uns Jesus als einen König vor, der ähnlich wie David und Salomo eins nach Jerusalem zurückkehrt, um der gespaltenen Gesellschaft Versöhnung und Vergebung anzubieten. In ihm kommt Gottes Reich, aber anders, als erwartet. Gott und sein Gesalbter kommen und kämpfen anders, als die Könige dieser Welt. Nicht mit Gewalt, nicht mit Zwang, sondern mit unbedingter Liebe. Der triumphale Einzug Jesu lässt sich als eine Art Antitriumph verstehen: als Gegensatz zu allen Triumphatoren, selbst ernannten Propheten und Rettern, die sich feiern lassen und zu Gewalt greifen, um ihre glorreichen Ideen von Frieden durchzusetzen. Der, der hier kommt, und den die Menschenmenge mit dem Ruf des Psalms 118 bejubelt: „Hosanna, gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn! Gepriesen sei das Reich unseres Vaters David, das da kommt, Hosanna in der Höhe! (Mk 11,10 ZUR)“, soll das Volk, das um Rettung und Hilfe bittet (Hossana bedeutet errette! hilf doch!) tatsächlich erretten – aber anders, als erwartet. Wie? Durch sein Leiden, das er nach dem Vorbild der Gottesknecht-Lieder aus Jesajah, stellvertretend auf sich nimmt.

Fünf Tage später sieht alles anders aus. So schnell kann es gehen. Jesus, der keine fünf Tage vorher noch begeistert vor den Toren Jerusalem von seinen Anhängern – nicht aber von den Bewohnern Jerusalems begrüsst wurde, wird ausgelacht, geschlagen und zum Tod am Kreuz verurteilt. Keiner seiner Anhänger setzt sich für ihn ein, keine sagt ein Wort zu seiner Verteidigung, kein spricht sich für seine Freilassung aus. Sie sind verängstigt, abwesend, stumm.

Was bleibt übrig, wenn ich von diesem Palmzweig alle Blätter abreisse? [*Blätter abreißen*] ... eine Rute. Eine Peitsche halte ich in der Hand, mit der wir andere schlagen und ihnen wehtun können. Die Menschen, die am Palmsonntag Jesus „Hossana“ zuriefen, was errette! hilf doch bedeutet, wenden sich von ihm ab und der Ruf einer anderen Menschenmenge schickt Jesus ans Kreuz.

Wir kennen auch ähnliche Wenden im Leben, liebe Gemeinde, nicht wahr. An einem Tag sind wir mit dem Kollegen gern befreundet. An einem anderen Tag verhält er sich nicht nach unseren Erwartungen, vielleicht sagt er uns etwas Wahres, das wir nicht hören wollen, oder er wird eines Tages beschuldigt – und plötzlich wollen wir von ihm nichts wissen. So brechen wir die Beziehung zu ihm ab und schweigen im Besseren fall, wenn von ihm die Rede ist, oder erzählen anderen wie sehr er uns enttäuscht hat. Es passiert ganz oft. Menschen, die wir gern hatten, enttäuschen uns und verlieren unser Vertrauen. An einem Tag erhalten sie noch unsere Unterstützung, am anderen stehen sie alleine da. Bzw. nach der Kündigung der Freundschaft und Liebe können wir gerade ihnen noch mehr Schmerzen zufügen, weil wir ihre Wunden-Punkte kennen.

An einem Tag feiern wir Freundschaft, Liebe und Hoffnung mit Palmzweigen. Kurz darauf wenden sich unser Schweigen oder unser Reden in schmerzhaften Ruten.

Die Menschen am Palmsonntag wollen einen selbstbewussten, mächtigen Anführer haben, den sie bewundern und nachfolgen können, der ihre Träume und Hoffnungen realisieren würde, der sie in die Freiheit und Glück und nicht in Hilfslosigkeit und Ohnmacht, Wehrlosigkeit und Tod führen würde. Der, der sich widerstandslos gefangen nehmen lässt, kann kein König und guter Politiker sein, kein Freiheitskämpfer und Revolutionär.

Ein König ohne Macht. Ein König, der statt einer goldenen Krone eine Dornenkrone aufhat. Das ist kein König in unseren Erwartungen. Kein Wunder, dass sich viele, die zuvor begeistert jubeln, enttäuscht abwenden – und aus Palmzweigen werden Ruten.

Ein Gott, der anders ist, als wir uns das vorstellen und wünschen, der scheinbar ohnmächtig seinen Sohn in den Tod schickt, der ihm das Leiden nicht erspart und auch uns das Leiden nicht erspart – mit diesem Gott tun wir uns schwer. Manche tun sich sogar so schwer mit ihm, dass sie sich von ihm abwenden und mit diesem Gott nichts mehr zu tun haben wollen.

Aber hier müssen wir genau hinschauen. Wir mögen uns vielleicht über diesen schwachen, leidenden, scheinbar ohnmächtigen Gott ärgern, aber gerade in diesem Schicksal Jesu liegt eine grosse Hoffnung für uns: Jesus selbst kennt Elend und Not, weil er es am eigenen Leib erlebt hat, und so dürfen wir darauf vertrauen, dass er uns beisteht und uns auch dann nicht verlässt, wenn wir leiden, wenn wir krank sind, wenn wir im Sterben liegen.

Und vor allem: die Dornenkrone und das Kreuz bleiben nicht Gottes letztes Wort. In wenigen Tagen feiern wir Ostern: Gott hat den Tod besiegt und Jesus auferweckt. Der scheinbar ohnmächtige Gott zeigt seine Macht, wenn auch anders, als alle erwartet haben. Enttäuschte Hoffnung hat aus dem Palmzweig eine Rute gemacht. Aber die Rute kann wieder Knospen treiben und grün werden. [*grünen Zweig zeigen*]:

Ich wünsche uns allen, dass wir Gott während der Karwoche wieder aus einer anderen Seite kennen lernen. Dass wir uns Zeit nehmen, um über unsere Beziehungen nachzudenken, über unsere Beziehung zu Gott und zu den Menschen. Denken wir darüber nach, wo wir aus Palmzweigen Ruten machen. Und machen wir uns darüber Gedanken, wie wir die Schmerz-zufügenden Ruten wieder in grünende Zweige verwandeln können, damit wir alle Ostern, das Fest der Vergebung, Befreiung und Hoffnung trotz Hoffnungslosigkeit feiern können und damit wir in den triumphierenden Ruf Hossana, der weniger ein Jubel, als eine Bitte ist: „errette, hilf doch“ einstimmen können. Amen.